

## 17. Vortrag

(05.04.2005)

### **Die Christuserwartung in der nachatlantischen Zeit**

Durch alle nachatlantische Kulturen bis zur Zeitenwende hin wurde der Herabstieg des Christus von der Sonnensphäre auf die Erde erwartet.

Die **7 Heiligen Rishis** der urindischen Kultur sprachen von ihm als **Vishva Karman**, der für sie der Weltenbaumeister, der Weltenkünstler war, der die Schöpfung hervorgebracht hat. Er ist der Ur-Tätige in der Welt, der durch sein Tun aber auch das Schicksal der Welt bestimmt und trägt. Im Wort „Karman“ steckt schon das Karma, das Schicksal, drinnen. Künftig wird der Christus auch immer mehr unmittelbarer Herr des menschlichen Karmas werden, während dieses in der Vergangenheit von Jahve geleitet wurde, der das vorausgeworfene mondenhafte Spiegelbild des Christus-Sonnengeistes ist. Nur durch den Herabstieg des Christus auf die Erde konnte der **Unordnung im Karma** entgegengewirkt werden, die durch den luziferisch-ahrimanischen Einschlag entstanden war und von der, wie wir in einem früheren Vortrag<sup>3</sup> gesehen haben, auch die unmittelbar über dem Menschen stehenden Engelhierarchien betroffen sind. Aber das wird nur geschehen, wenn wir uns aus freiem Willen mit dem Christus verbinden. In vorchristlicher Zeit gab das mosaische Gesetz die Leitlinien zur rechten Schicksalsgestaltung; dieses Gesetz war dem Menschen von außen durch Offenbarung gegeben. Das mosaische Gesetz bleibt auch für die Zukunft gültig, doch muss es im Ich durch **moralische Intuition** immer wieder neu begründet werden, wenn wir unser Schicksal im wahrhaft christlichen Sinn führen wollen.

7 Rishis

**Zarathustra**, der große Eingeweihte der urpersischen Kultur und Begründer des Ackerbaus und der Viehzucht, verweist uns auf **Ahura Mazdao**, die machtvolle Sonnenaura, und deutet damit auf den Christus, der als lichtvolle Kraft dem finsternen Ahriman entgegentritt, der aus den Erdentiefen wirkt. Zarathustra spricht von dem Christus auch als dem Schöpfungswort **Honover**, das aus der unerschaffenen Zeit, **Zeruana Akarana**, hervorgeht, die äußerlich durch den Zodiak, den Tierkreis repräsentiert wird. Der Tierkreis ist das kosmische Zeichen für die zyklisch in sich selbst zurückkehrende Zeit, und damit zugleich ein Bild für die Ewigkeit, aus der der Christus, der Ich-Bin, in die Zeitlichkeit herabsteigt. Der Zodiak ist aber in dieser Form auch ein äußeres Bild für das menschliche Ich, das in der Ewigkeit wurzelt, wie es ähnlich auch durch die **Uroboros-Schlange**, die sich selbst in den Schwanz beißt, repräsentiert wird.

Zarathustra

Zarathustra war bereits in alten vorchristlichen Zeiten – wir stehen mit der urpersischen Kultur im 6. Jahrtausend vor Chr. – ein so hoher Eingeweihter, dass er bereits in hohem Maß seinen Astralleib und seinen Ätherleib gereinigt und umgewandelt hatte und dadurch bereits über Geistselbst und Lebensgeist verfügt. Geistselbst ist letztlich die schöpferische Kraft, durch die man gleichsam aus dem Nichts einen Astralleib erschaffen kann. Durch den Lebensgeist kann sogar ein völlig neuer Ätherleib geschaffen werden. Die vom Trieb gereinigten Kräfte von Zarathustras Astralleib befähigten ihn, die Tiere zu zähmen; sein lichter Ätherleib gab ihm die Kraft, den Ackerbau, die Agrikultur zu begründen – und damit die äußere Kultur überhaupt.

Wenn ein hoher Eingeweihter wie Zarathustra die Schwelle des Todes überschreitet, lösen sich seine geläuterten ätherischen und astralen Wesensglieder nicht auf, wie das normalerweise nach dem Tod der Fall ist, sondern bleiben im Sinne einer spirituellen Ökonomie erhalten. Zarathustra konnte daher seinen Astralleib und seinen Ätherleib an seine beiden hervorragendsten Schüler für deren spätere Inkarnation in der ägyptisch-chaldäisch-hebräischen Kultur übergeben. Zarathustra selbst bereitete sich darauf vor, in einer späteren Inkarnation auch seinen physischen Leib hinopfern zu können als irdisches Gefäß für den aus kosmischen Sphären herabsteigenden Christus.

Hermes und Moses, die beiden Schüler des zarathustra

<sup>3</sup> Wolfgang Peter, Die Zukunft der Menschheit aus anthroposophischer Sicht, 52. Vortrag, 18.5.2004